

Pressemitteilung

Herbsternte: Märkte unter Druck

AMA-Gütesiegel für Getreide soll ab Ernte 2024 österreichische Herkunft sichern

Ein nasskühles Frühjahr führte heuer zu einem verspäteten Anbau von Zuckerrüben, Mais und Soja. Eine anschließend lange Trockenperiode versetzte die Herbstkulturen bis zum Sommer in keinen guten Zustand. Der Mitte Juli einsetzende Regen konnte vor allem von der Soja gut genutzt werden, die heuer in Oberösterreich besonders starke Erträge lieferte. „Für den Mais kam der Regen leider zu spät und führte damit zu deutlich unterdurchschnittlichen Erträgen. Ebenso sind die Preise, infolge des schwierigen Marktumfelds, bei Mais und Soja gegenüber 2022 wieder um mehr als ein Drittel gefallen“, erläutert Franz Waldenberger, Präsident der Landwirtschaftskammer OÖ.

Die Landwirtschaftskammer OÖ bringt einen Überblick zu den internationalen Märkten, den heurigen Extremweterschäden, der Situation im Grünland und am Biomarkt sowie zu den Ernteergebnissen aller relevanten Acker-, Obst- und Gemüsekulturen.

Russland dominiert den Getreidemarkt

Nach einer Rekordernte von 100 Millionen Tonnen Weizen im Vorjahr liegt auch heuer die russische Ernte über 90 Millionen Tonnen. Davon exportiert Russland 50 Millionen Tonnen Weizen zu billigsten Preisen nach Afrika und Asien und bringt damit die EU, die heuer 37 Millionen Tonnen Weizenexport anstrebt, gehörig unter Druck. Ebenso produzierte die Ukraine heuer 22 Millionen Tonnen Weizen und die Exporte drängen mangels Alternativen vorwiegend auf einen gesättigten EU-Markt und sorgen bei uns für anhaltend fallende Preise.

Billige Weizenpreise kommunizieren am Futtermittelmarkt mit den Maispreisen, weil sie alternativ in den Futterrationen eingesetzt werden können. Bei Mais ist die Ukraine ein wesentlich größerer Produzent als bei Weizen. So erwartet der EU-Prognosedienst MARS in

der Ukraine eine Ernte von 33 Millionen Tonnen, wovon ein großer Teil zollfrei in die EU drängt. Der Trockenmaispreis ist infolge von 335 Euro netto je Tonne im Oktober 2022 auf 180 Euro je Tonne heuer im Oktober gefallen. „Somit hat sich der Maispreis in Österreich gegenüber dem Vorjahr fast halbiert. Über die Nassmaisvermarktung für die Stärkeindustrie werden aktuell 117 Euro netto je Tonne mit 30 Prozent Wasser bezahlt. Die Preise sind damit wieder auf Vorkrisenniveau, die hohen Kosten sind geblieben“, erläutert Waldenberger.



Die Mais- und Weizenpreise sind momentan wieder auf Vorkrisenniveau. Die hohen Kosten sind geblieben. Bildnachweis: Landwirtschaftskammer OÖ, Abdruck honorarfrei

AMA-Gütesiegel soll österreichisches Getreide für Brot und Gebäck garantieren

Wird aktuell ausländischer Weizen in Österreich vermahlen, so darf dieses Produkt als österreichisches Mehl und in der Folge als österreichisches Brot und Gebäck bezeichnet werden. Die Konsumentenerwartung ist hier allerdings eine andere, nämlich, dass in einer österreichischen Semmel auch österreichischer Weizen enthalten ist. Nach intensiven Vorbereitungen soll nun erstmals die Getreideernte 2024 über das AMA-Gütesiegel die Herkunft von österreichischem Mehl, Gebäck, Brot und sonstige Backwaren garantieren.



Bald wird es in Österreich Brot mit dem AMA-Gütesiegel geben. Die österreichische Herkunft des Weizens ist damit garantiert.

Bildnachweis: LK OÖ, Abdruck honorarfrei

Das AMA Gütesiegel garantiert damit aber nicht nur Getreide österreichischer Herkunft, sondern auch eine besonders klima- und umweltgerechte Produktion. Die teilnehmenden, landwirtschaftlichen Betriebe müssen sich in einem hohen Ausmaß am österreichischen Umweltprogramm ÖPUL beteiligen. Die AMA Marketing GesmbH arbeitet aktuell intensiv mit der Landwirtschaftskammer, dem Agrarhandel, Mühlen, Verarbeitungsbetrieben und dem Lebensmitteleinzelhandel an der Umsetzung. Neben der garantierten Herkunft von österreichischem Getreide soll der österreichische Speisegetreidemarkt vom internationalen Markt besser abgegrenzt werden und für die Getreidebauern neue Perspektiven bringen.

Soja – eine oberösterreichische Erfolgsgeschichte

Der oberösterreichische Sojaanbau befindet sich mit knapp 20.000 Hektar auf Rekordniveau. Ebenso zeichnet sich nach den bereits guten Sojaerträgen im Vorjahr heuer in Oberösterreich mit durchschnittlich 3,7 Tonnen je Hektar ein noch höheres Ertragsniveau ab. Die wärmeren Temperaturen und die ergiebigen Niederschläge im Hochsommer lassen Oberösterreich bei dieser subtropischen Kultur zunehmend zum optimalen Produktionsstandort werden.

Mittlerweile gibt es in Oberösterreich keinen Bezirk mehr, in dem keine Soja angebaut wird. Unter Federführung der Landwirtschaftskammer wurde heuer anlässlich der Weltsojakonferenz im Juni 2023 in Wien eine neue Fachbroschüre zur „Kulturführung der Sojabohne in Mitteleuropa“ aufgelegt. Neben den Experten der Landwirtschaftskammern hat auch der deutsche Sojaförderer seine Expertise eingebracht. Die österreichischen Bäuerinnen und Bauern sind bei der Kulturführung der Sojabohne international bereits auf einem sehr hohen Niveau.



Soja: Top-Erträge in Oberösterreich, aber fallende Preise.

Bildnachweis: LK OÖ, Abdruck honorarfrei

Leider sind auch bei Soja die Preise in den letzten Monaten gefallen. Während im Vorjahr um diese Zeit 620 Euro netto je Tonne erlöst werden konnten, beträgt der Sojapreis jetzt im Oktober im oberösterreichischen Agrarhandel 390 bis 400 Euro netto je Tonne. Etwas frustrierend ist dabei auch die Situation für die europäische gentechnikfreie Sojaproduktion. So erzielt hochwertiger europäischer, gentechnikfreier Sojaextraktionsschrot zurzeit mit rund 500 Euro je Tonne keinen höheren Preis als GMO-Soja aus Übersee.

Es wird immer heißer - Hitzetage werden zur Normalität

Die Erderwärmung ist mittlerweile in Österreich längst spürbar. Die Konsequenz ist, dass Unwetterextreme und der damit verbundene Wetterstress bei Landwirten zunehmen. Die Landwirtschaft ist unmittelbar von den Konsequenzen der Erderwärmung in Form von Naturkatastrophen betroffen. „Eine ständige Zunahme der Gewittertätigkeit in Form von Extremhagel, Sturm und Starkregen sowie die länger werdenden Trockenperioden in Kombination mit Hitzetagen haben massive Auswirkungen, so auch im heurigen Jahr. In Oberösterreich gab es von Mitte Mai bis Mitte Juli sehr wenig Niederschlag. In manchen Regionen gab es in diesem Zeitraum ein Niederschlagsdefizit von rund 90 Prozent im Vergleich zum langjährigen Mittel. Die folgende labile Wetterphase brachte immer wieder schwere Hagel-, Sturm- und Überschwemmungsschäden“, zieht Waldenberger Bilanz.

Heuer 100 Millionen Euro Schaden in der Landwirtschaft durch Wetterextreme

Den Höhepunkt bildete die Superzelle am 26. August von Bayern kommend mit teilweise Totalausfällen bei Mais. Hauptbetroffen waren dabei das Inn- und Hausruckviertel. Insgesamt entstanden Ertragsausfälle durch Hagel, Sturm und Überschwemmung auf einer Fläche von rund 14.500 Hektar. Inklusiv Dürre und anderen Risiken wie zum Beispiel Auswuchs beträgt der Gesamtschaden bei den landwirtschaftlichen Kulturen in Oberösterreich heuer knapp 100 Millionen Euro.

80 Prozent des Ertrags in der Landwirtschaft hängen vom Wetter ab. Das zeigt, wie verletzlich dieser Sektor ist. Die Landwirtinnen und Landwirte in Oberösterreich sind aber gut vor den Wetterrisiken geschützt. Neunzig Prozent der Ackerbäuerinnen und Ackerbauern sind gegen Hagel, Frost, Dürre, Sturm und Überschwemmung, abgesichert. Zudem haben zwei Drittel der Ackerbaubetriebe eine zusätzliche Absicherung in Form der Dürreindex-Versicherung abgeschlossen. Im Grünland, wo diese in Europa einzigartige Versicherung erstmals 2015 angeboten wurde, sind das mittlerweile bereits 80 Prozent der versicherten Betriebe.

Psychische Belastungen nehmen zu

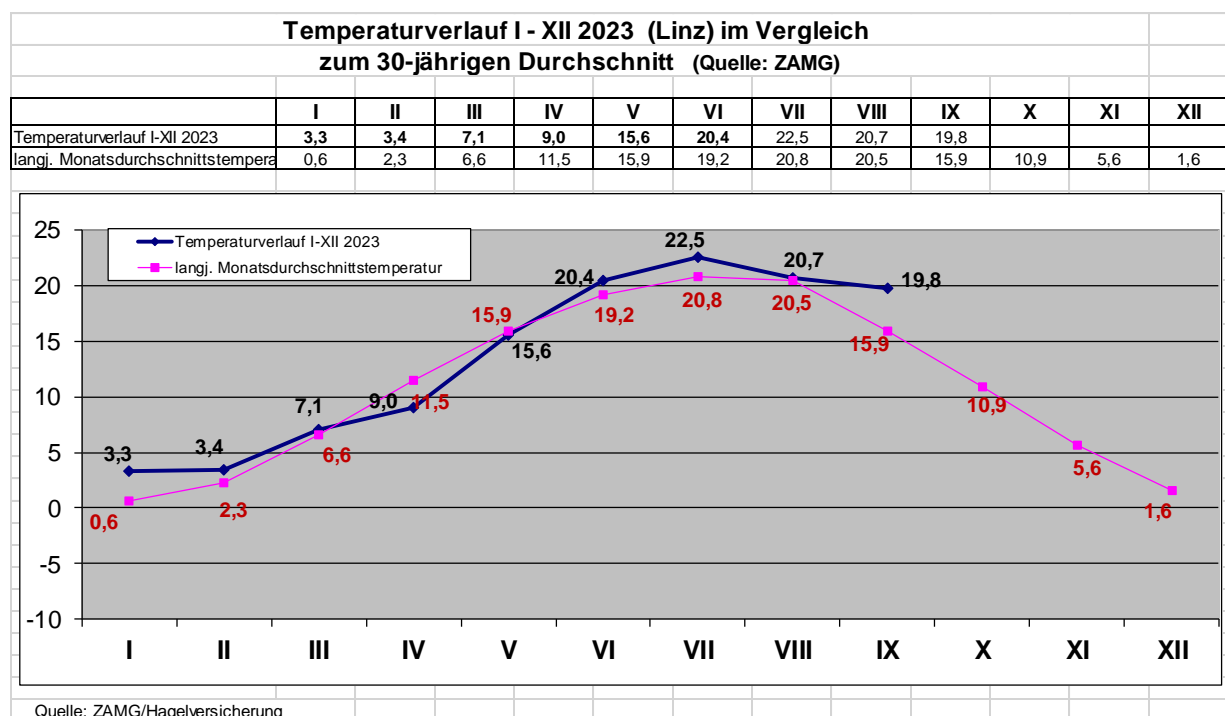
Wie sich der Wetterstress bei den Bäuerinnen und Bauern auswirkt, zeigt eine aktuelle MARKET-Umfrage im Auftrag der Österreichischen Hagelversicherung. 75 Prozent der Landwirtinnen und Landwirte sagten dabei, dass die psychischen Belastungen in den vergangenen Jahren mehr geworden sind. Acht von zehn geben an, dass sie Sorgen und Bedenken wegen Ernteauffällen aufgrund von Wetterextremen haben. Man bedenke, dass Bäuerinnen und Bauern 365 Tage im Jahr ohne Anspruch auf Urlaub oder Krankenstand arbeiten, um Lebensmittel zu produzieren.

„Wir müssen Maßnahmen treffen, um den Klimawandel und in Folge die in Häufigkeit und Intensität zunehmenden Wetterextreme zu bremsen. Dazu gehören aber auch Maßnahmen, um den Bodenverbrauch zu minimieren. Andernfalls gefährden wir die Zukunft einer starken

und regionalen Landwirtschaft und damit auch die heimische Lebensmittelversorgung“, ist Präsident Waldenberger überzeugt.

Witterungsverlauf 2023 - Wetterstation Linz

Der Rückblick auf die ersten drei Viertel des Jahres 2023 zeigt, dass die Klimaerwärmung mit all ihren Effekten in Österreich angekommen ist. Bei der Durchschnittstemperatur zeigte sich, dass mit Ausnahme der kühlfeuchten Wetterperiode im April fast alle Monate ein bis zwei Grad wärmer als der langjährige Durchschnitt der Jahre 1990 bis 2020 waren. Das zeigte sich heuer vor allem in den Wintermonaten und jetzt im September bis Mitte Oktober, wo wir für die Jahreszeit viel zu warme, fast sommerliche, Temperaturen hatten. Alleine der September war in Linz um vier Grad zu warm.

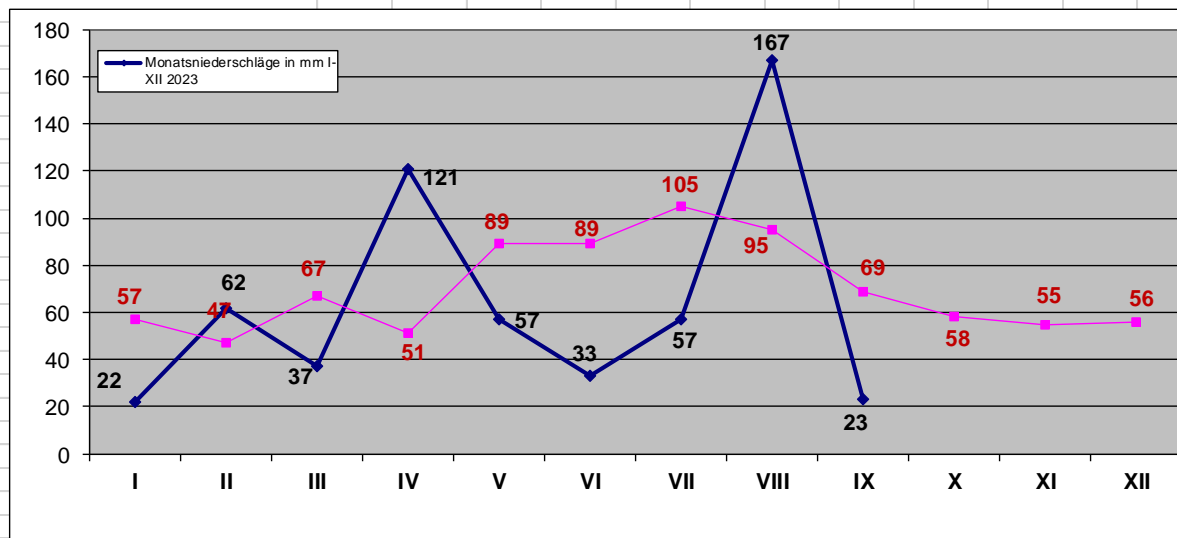


Interessant zu beobachten sind die immer länger anhaltenden Wetterperioden. So gab es heuer zwei längere, nasskühle Wetterphasen mit der doppelten Regenmenge vom langjährigen Schnitt. Von Anfang April bis Mitte Mai verhinderte Dauerregen die zeitgerechte Aussaat von Zuckerrüben, Sommergetreide und Mais und von Mitte Juli bis weit in den August konnte in den höheren Lagen die Getreideernte wegen Regen nur mit Qualitätsverlusten eingebracht werden. Ebenso hatten wir zwei lange Trockenphasen mit hohen Temperaturen. Mitte Mai bis Mitte Juli herrschte acht Wochen Trockenheit am Stück und sorgte für schlechtes Pflanzenwachstum und ungünstige Bedingungen zur Maisblüte. Andererseits sorgte warmes und trockenes Wetter von Anfang September bis Mitte Oktober für gute Erntebedingungen.

Auch bei den Niederschlägen gab es 2023 große Schwankungen. Nachdem ausgangs Winter schon eine Trockenheit befürchtet wurde, kam im April eine Nässe und Kältephase mit mehr als der doppelten Niederschlagsmenge wie im langjährigen Schnitt. Es folgten dann drei trockene Monate. Wenn man sich die Verteilung innerhalb der Monate ansieht, so waren von Mitte Mai bis Mitte Juli sogar in Summe acht trockene Wochen am Stück zu verzeichnen. Ende Juli begann dann die nächste Regenphase, die uns einen extrem niederschlagsreichen August bescherte. Seit September ist es wiederum sehr trocken.

Niederschlagswerte Oberösterreich (Linz) - 2023
zum 30-jährigen Durchschnitt (Quelle: ZAMG)

	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	XI	XII
Monatsniederschläge in mm I-XI 2023	22	62	37	121	57	33	57	167	23			
langj. Niederschlagswerte	57	47	67	51	89	89	105	95	69	58	55	56



Quelle: ZAMG/Hagelversicherung

Herbsternte 2023 - die Kulturen im Detail

Kultur	Anbaufläche ha	Ertrag in Tonnen pro Hektar	Erntemenge in Tonnen	5-Jahres- schnitt	+/- in % zum 5-Jahresschnitt
Körnermais	50.148	10,2	511.500	551.600	-7
Sojabohnen	19.861	3,7	73.500	52.600	40
Zuckerrüben	8.128	90	731.500	604.400	21
Ölkürbis	1.299	0,65	840	1.140	-26

Körnermais

Das Maisjahr 2023 war nach den erfolgsverwöhnten Jahren 2020 bis 2022 mit minus 15 bis minus 20 Prozent klar unterdurchschnittlich. Gegenüber dem fünfjährigen Schnitt fehlen beim Maisertrag heuer minus sieben Prozent. Bedingt durch den verregneten April konnte die Aussaat erst deutlich später als in den Vorjahren erfolgen. Oft wurden Maisbestände um den 7. bis 9. Mai in den noch zu feuchten Boden gesät, diese Bestände entwickelten sich bis zur Ernte nur sehr schlecht. „Optisch sehr schön entwickelten sich die spät, um den 20. Mai, gesäten Bestände. Bei den Erträgen merkte man aber auch, dass diesen Beständen notwendige Vegetationstage fehlen. Deswegen lieferten auch solche optisch schönen Bestände nicht die erhofften Erträge, was in Relation zum Rekordjahr 2022 für Enttäuschung sorgte“, erläutert Helmut Feitzlmayr, Pflanzenbaudirektor der Landwirtschaftskammer OÖ.

Die Hitze und Trockenperiode im Juni und Juli führte dann zu einem anderen Problem. Mais hat seinen Hauptwasserbedarf zur Blüte, die je nach Region, Reifezeit und Sätermin im Laufe des Julis stattfindet. Frühreife Sorten fehlte leider oft zur Blüte das Wasser, die Maispflanzen reagierten darauf mit einer schlechten Befruchtung sowie kleineren Kolben. Für späterblühende Sorten kamen die Niederschläge Mitte Juli nur zum Teil noch rechtzeitig. Positiv für die Körnermaisernte war dann der trockene September, in dem der Körnermais gut abreifen konnte. Die Erträge bewegen sich heuer klar im unterdurchschnittlichen Bereich bei ungefähr 10 Tonnen Trockenmais, das sind 15 bis 20 Prozent weniger als im Schnitt der letzten drei Jahre. Selbiges zeigt sich auch bei den Silomaiserntergebnissen. Auch dort fehlt es deutlich an Masse; die Qualität, also Verdaulichkeit und Energiegehalt kann man aber als gut bezeichnen.

Durchschnittliche Mykotoxinbelastung und mehr Diabrotica bei Mais

Die Belastung von Maiskörnern mit Pilzgiften (Mykotoxinen) bewegt sich in diesem Jahr auf einem durchschnittlichen Niveau. Heuer wurden allerdings aufgrund der anhaltenden Trockenheit ab der zweiten Maihälfte bis Anfang August deutlich mehr Maiswurzelbohrer (Diabrotica) als im Vorjahr verzeichnet. Kernzonen waren die Gebiete entlang der Donau. In

Oberösterreich wurden aber bisher keine Schäden durch den Maiswurzelbohrer in Bezug auf umgefallene Maispflanzen festgestellt.

Sojaerträge sehr zufriedenstellend

Die Sojabohne musste mit denselben Witterungsbedingungen wie der Mais zurechtkommen. Auf eine schwierige Aussaat und Jugendentwicklung folgte eine Trockenphase bis zur Blüte, die schlechte Erträge befürchten ließ. Dies zeigte sich vor allem in sehr niedriger Wuchshöhe. Der ergiebige Regen von Mitte Juli bis weit in den August war allerdings für Soja perfekt. Der trockene September sorgte dann für gute Abreifebedingungen und ermöglichte eine stressfreie und trockene Sojaernte 2023.

„Die Landwirtschaftskammer rechnet im OÖ-Schnitt damit, dass heuer erstmals durchschnittlich 3,7 Tonnen je Hektar geerntet werden können. Damit wird das bereits gute Vorjahr deutlich überschritten. Das beweisen auch die vier LK-Sojaversuche. Auf jedem der Standorte erreichten wir mit über fünf Tonnen je Hektar einen der besten Erträge der Historie. Auch im Grenzlagenversuch, wo es für die Sojabohne bisher zu kühl war, lag das Versuchsmittel über vier Tonnen. Maßgeblich dafür ist die erfolgreiche Sojabohnenzüchtung, in der auch österreichische Zuchtunternehmen europaweit erfolgreich sind“, so Feitzlmayr.

Preisverfall macht auch Bio-Betrieben zu schaffen

Auch im Biolandbau könnten die Erntebedingungen für Soja, Mais aber auch Sonnenblumen im sonnigen Herbst nicht besser sein. Aufgrund der stabilen Prognosen verteilt sich die Ernte über einen längeren Zeitraum und die Ackerfrüchte werden weitaus trockener als gewohnt zur Übernahme in den Lagerstellen angeliefert.

Bio soja mit guten Erträgen und deutlich niedrigeren Preisen

Bio soja hat heuer erfreulicherweise großteils Speisequalität. Erfreulich ist auch, dass in Oberösterreich der Anbau von Bio soja entgegen dem Bundestrend um 23 Prozent auf 2.316 Hektar gesteigert werden konnte. Bio soja beträgt damit knapp 12 Prozent der Sojagesamtfläche. Die Erträge liegen im Durchschnittsbereich zwischen 2,5 und 4,5 Tonnen je Hektar. Der Durchschnitt liegt bei etwa drei Tonnen je Hektar. Wurden letztes Jahr noch rund 1.000 Euro netto je Tonne Bio soja ausbezahlt, pendeln sich die Auszahlungspreise derzeit bei rund 650 bis 670 Euro netto je Tonne ein. Diese wenig zufriedenstellende Preisentwicklung liegt an den bis dato gut gefüllten Lägern und der gebremsten Nachfrage aus dem Speisebereich.

Biomais mit gefallen Preisen

Bei Bio-Nassmais sind die Erträge durchschnittlich und liegen zwischen vier und zwölf Tonnen je Hektar bei 30 Prozent Feuchte. Im Schnitt liegen die Erträge bei rund neun Tonnen je Hektar Bio-Nassmais. Die Preissituation ist derzeit noch schwierig einzuschätzen. Derzeit wird von einem Auszahlungspreis für Bio-Körnermais von knapp unter 300 Euro netto je Tonne ausgegangen. Wobei sich die Preissituation durchaus im Verlauf der noch

andauernden Ernte verändern kann. Ein wesentlicher Teil geht beim Bio-Körnermais an die AGRANA. Aktuell herrscht hier noch ein gebremstes Aufkaufverhalten, was sich auf die allgemeine Preissituation negativ auswirkt.

Biosonnenblumen haben heuer ebenfalls enttäuschende Preise

Bei Bio-Sonnenblumen läuft die Ernte erst langsam an, daher kann noch keine Ertragseinschätzung abgegeben werden. Preislich erscheint die Lage allerdings eher ernüchternd. So werden deutlich niedrigere Auszahlungspreise als letztes Jahr erwartet. Begründet wird diese Entwicklung mit den nicht zufriedenstellenden Absätzen am Speiseölmarkt. Branchenexperten erwarten allerdings für nächstes Jahr eine Absatzsteigerung und somit wieder steigende Preise.

EU-weit sinkende Rohstoffpreise am Biomarkt

Die negative Preisentwicklung der Ackerfrüchte hängt allerdings nicht nur vom inländischen Absatz ab, sondern ist auch maßgeblich von den Exportmärkten und den dortigen Bio-Marktentwicklungen abhängig. Speziell in Deutschland ist ein Rückgang des Bio-Absatzes festzustellen, bei gleichzeitigem Ausbau der Bio-Produktion aufgrund der Vorgaben des Green Deal. Dies wirkt sich mittelfristig auf die heimischen Bio-Rohstoffmärkte aus. Der Preisverfall am österreichischen Rohstoffmarkt bei Soja, Körnermais und Sonnenblume steht somit im direkten Zusammenhang mit der Bio-Absatzentwicklung in den anderen EU-Staaten.

Nachfrage nach Bio-Lebensmittel in Österreich weiter stabil

Trotz der aktuellen Preisdiskussionen im Lebensmitteleinzelhandel (LEH) bleiben die Haushaltsausgaben für Bio-Lebensmittel stabil. Seit 20 Jahren zeigt der wertmäßige Bio-Anteil im LEH ein stetiges Wachstum. Im ersten Halbjahr 2023 pendelt sich dieser auf 11,5 Prozent ein und ist damit nur leicht rückläufig zum ersten Halbjahr 2022. Gleiches gilt für den mengenmäßigen Bio-Anteil. Dieser pendelte sich im selben Zeitraum auf 13 Prozent ein. Im gleichen Zeitraum 2022 war dieser bei 13,3 Prozent (RollAMA 2023).

Zuckerrübe gewinnt in OÖ weiter an Bedeutung

Heuer wurden die Rüben über einen Zeitraum von zwei Monaten angebaut. Das gab es noch nie. Die Aussaat startete in den Gunstlagen Mitte März unter guten Bedingungen und wurde dann Ende März aufgrund von

*Die Bedingungen für den Zuckerrüben-Anbau waren heuer schwierig.
Bildnachweis: LK OÖ, Abdruck honorarfrei*



Niederschlägen unterbrochen. Auf vielen Standorten war der April zu nass, sodass erst Anfang Mai die letzten 20 bis 25 Prozent der OÖ Rüben angebaut werden konnten.

Oberösterreich hat 2023 die Zuckerrübenfläche gegenüber dem Vorjahr um 11 Prozent gesteigert und mit 8.128 Hektar den Rekordwert von 2021 knapp übertroffen. 2023 mussten die Zuckerrüben ohne neonicotinoide Beize angebaut werden. Deshalb haben die Rübenbauern auf die Hauptschädlinge Erdflöhe und Blattläuse geachtet und diese, sofern erforderlich, mit einer Flächenspritzung bekämpft. In Niederösterreich wurden 4.000 bis 5.000 Hektar Zuckerrüben vom Derbrüssler gefressen. Gerade heuer bei dem moderaten Schädlingsdruck hätte die neonicotinoide Beize gegen den Derbrüssler in vielen Fällen geholfen. Durch den anschließenden Zweitbau von Zuckerrüben gingen letztendlich „nur“ 2.000 Hektar verloren, sodass für 2023 mit einer österreichweiten Erntefläche von rund 36.000 Hektar Zuckerrüben gerechnet wird.

Bei der Sortenwahl hat sich der Trend zu besonders blattgesunden Sorten weiter fortgesetzt. Die trockene Witterung zwischen Mitte Mai und Mitte Juli war auf einigen Standorten herausfordernd. Die feuchte Witterung im August war für die Massenbildung ideal. Günstig waren auch die trockenen und sonnenstundenreichen Verhältnisse seit Anfang September für die Entwicklung vom Zuckergehalt.



In OÖ wird heuer mit einem Ertrag von rund 90 Tonnen Zuckerrüben je Hektar gerechnet. Bildnachweis: LK OÖ, Abdruck honorarfrei

Für Oberösterreich rechnen wir mit einem Ertrag von rund 90 Tonnen je Hektar und einem Zuckergehalt um 17,5 Prozent. Gegenüber dem Fünf-Jahres-Schnitt wurde damit die oberösterreichische Rübenproduktion um 21 Prozent gesteigert. Die Erträge streuen innerhalb der Rübenanbauggebiete Oberösterreichs stärker als in den Vorjahren. Österreichweit dürfte der Durchschnittsertrag bei rund 74 Tonnen je Hektar liegen, womit wir von einer Kampagnedauer von knapp 110 Tagen ausgehen. Die Zuckerverkaufspreise liegen mit Werten von über 800 Euro je Tonne merkbar über den Vorjahren. Allerdings sind auch die Kosten in der Zuckerrübenproduktion deutlich gestiegen. Dennoch ist die Konkurrenzkraft der Zuckerrübe gegenüber den anderen Kulturen wieder gestiegen. Aktuell kontrahiert AGRANA Zuckerrüben für den Anbau 2024. Das Ziel ist eine Erntefläche von 38.000 Hektar, um beide Zuckerfabriken gut auslasten zu können.

Sorge bereiten den Rübenbauern die zollfreien Zuckerexporte der Ukraine, wo zu anderen Standards als in EU produziert wird. Während die Ukraine vor dem Krieg eine Überproduktion von lediglich 170.000 Tonnen Zucker hatte, wurden seit Oktober 2022 385.000 Tonnen Zucker in die EU exportiert. Durch die Anbauausweitung um 20 bis 30 Prozent im heurigen Jahr könnte die Exportmenge der Ukraine auf 700.000 Tonnen Zucker steigen, was fast der doppelten österreichischen Zuckerproduktion entsprechen würde.

Ölkürbis hatte schon bessere Zeiten

Das Ölkürbisjahr 2023 war mehr als herausfordernd. Kürbiskernöl ist ein hochpreisiges Produkt und sein Absatz ist rückläufig. In der ersten Mai-Hälfte war die Witterung sehr ungünstig. Der Ölkürbis braucht in der Jugendphase eine warme und eher trockene Witterung. Die Probleme mit der kühlen und nassen Frühjahrswitterung wurden noch zusätzlich verstärkt, weil aufgrund eines EuGH-Urteils die bewährte Beize nicht mehr zur Verfügung stand. Die Folge war, dass viele in der ersten Maihälfte angebaute Bestände ein zweites Mal gesät werden mussten, weil das Saatgut verfaulte. Manche Kürbisbauern verzichteten auf einen Wiederaufbau und hatten heuer lückige Bestände.

Die trockene Witterung ab September ermöglichte eine kompakte Ernte ohne Regenspauzen. Die Erträge streuen in Oberösterreich sehr stark, liegen mit geschätzt 650 Kilogramm je Hektar aber deutlich unter den Ergebnissen der Vorjahre, wo der Durchschnitt bei 850 Kilogramm je Hektar lag.

Rapsflächen jetzt im Herbst zunehmend unter Schädlingsdruck

Erneut traten in diesem Herbst viele Erdflöhe im Raps auf und auch hier dürfen Landwirte keine wirksamen Beizen mehr einsetzen. Regional waren nach Überschreiten von Schadschwellen mehrere Pflanzenschutzsätze nötig. In der Jugendphase wird die Entwicklung der Pflanze durch den Fraß der Käfer behindert. Teilweise werden die Rapspflanzen völlig aufgefressen. In späterer Folge bohren sich die Larven in die Pflanzen ein und setzen dadurch die Vitalität herab. Durch die milden Winter sind die Larven lange aktiv. Zusätzlich treten die Frühjahrschädlinge viel früher auf. Viele Landwirte sehen wegen der unzureichenden Möglichkeiten beim Pflanzenschutz für Raps keine Zukunft. Interessant ist, dass die mittlerweile sechs Millionen Tonnen Importtraps der EU aus Kanada, der Ukraine und Australien ausschließlich aus neonicotinoid-gebeizter Produktion stammen.



Viele Ackerbauern sehen für den Raps in OÖ keine Zukunft mehr. Bildnachweis: LK OÖ, Abdruck honorarfrei

Durchwachsenes Jahr im Grünland und Futterbau

Das Grünlandjahr war witterungsbedingt wieder von Herausforderungen gekennzeichnet. So war es vor allem beim ersten Schnitt nicht ganz einfach, das ideale Zeitfenster für passende Erntebedingungen und entsprechende Futterqualität mit guten Energie- und Eiweißgehalten zu finden. Geling dies, waren Ertrag und Qualität aber in Ordnung. Auch der zweite Aufwuchs war grundsätzlich zufriedenstellend.

Im Gegensatz dazu waren der Juni und Juli in manchen Regionen Oberösterreichs von enormen Niederschlagsdefiziten geprägt. Im Innviertel betrug das Defizit 80 Prozent und mehr. Der dritte Aufwuchs brachte demnach stark verminderte Erträge, der vierte Aufwuchs fiel mancherorts gänzlich aus. Entsprechend unterschiedlich stellen sich die Futtervorräte auf den Betrieben dar und es gibt eine hohe Nachfrage nach Silomais, vor allem im südlichen Innviertel und Vöcklabruck, um die Grundfutterausfälle am Grünland zu kompensieren. Ausreichend Niederschlag im August brachte wieder etwas Entspannung für die Herbstaufwüchse und damit bei den Futtervorräten.

Zukunftsthema klimafittes Grünland

Einmal mehr zeigte die lange Trockenperiode in den Sommermonaten die Empfindlichkeit des wasserbedürftigen Grünlandes. Ein absolutes Zukunftsthema ist die Etablierung von klimafitteren Beständen und dies im Rahmen der ohnehin sehr eingeschränkten Möglichkeiten. Bisherige Erfahrungen haben gezeigt, dass mit der aktiven Nachsaat von geeigneten Pflanzenarten, wie Knautgras und Rotklee, die Auswirkungen von längeren Trockenperioden zumindest gemindert werden können. Auch eine Luzernegrasmischung im Feldfutterbau kann hier eine wertvolle Ergänzung in Trockenphasen sein.

Engerlingsituation

Meldungen von Schäden durch Engerlinge, den Larven des Mai- oder Junikäfers, gab es vereinzelt im von Trockenheit geprägten September. Für eine aktive Regulierung und Neuanlage war es aufgrund des fortgeschrittenen Jahres aber schon zu spät. Nach wie vor sind der Juni- und der Maikäfer aber sehr aktiv. Intensiver Flug wurde in diesem Jahr vor allem beim Junikäfer festgestellt. Für den Maikäfer ist im kommenden Jahr 2024 erneut mit einem vermehrten Flug zu rechnen. Je nach Witterung kann es damit 2024 am Grünland wieder Schäden geben.

Obstbau

Tafelapfel- und Tafelbirnen

2023 ist für den Tafelobstanbau landesweit ein grundsätzlich positives Jahr. Auf manchen Standorten mussten Schäden durch Spätfröste während der Blüte hingenommen werden. Allerdings sind diese zumeist durch eine Frostversicherung abgedeckt. Beim Tafelapfel werden auf mehr als 400 Hektar etwa 25.000 Tonnen geerntet. Die Ernte läuft seit Ende August und wird traditionell gegen 26. Oktober beendet. Die kühlen Nächte und warmen

Tage über viele Wochen hinweg brachten heuer sensationelle Bedingungen für den Apfel. Sie fördern die Ausbildung der sortentypischen Aromen und begünstigen ein optimales Zucker-Säure-Verhältnis. Bei Tafelbirnen reifen heuer auf rund 50 Hektar ca. 2.500 Tonnen heran. Bei beiden Kulturen konnte durch das stabile Hochdruckwetter planmäßig und durchgehend geerntet werden.

Streuobst heuer mit unterdurchschnittlichen Erträgen

Die Streuobst-Ernte ist durchwachsen. Gebietsweise gibt es kaum ein Aufkommen von Verarbeitungsobst, hauptsächlich bei Verarbeitungsbirnen, aber auch bei Wirtschafts- und Verarbeitungsäpfeln. Profibetriebe, die überjährig produzieren gleichen regionale Engpässe teilweise durch Zukäufe aus. Die Qualität des Streuobstes ist grundsätzlich sehr gut, vor allem was die Reife betrifft. Ertragsausfälle gibt es durch Pflanzenkrankheiten wie Monilia und Birnenverfall. Beides ist heuer stark aufgetreten.

Obstgenbank Ritzlhof neu aufgestellt

Zusammen mit einem Team von an Streu- und Tafelobst interessierten Personen hat die Landwirtschaftskammer OÖ die Obstsortengenbank Ritzlhof am Standort der Gartenbaufachschule neu organisiert. Auf mehr als drei Hektar werden etwa 300 bewährte alte Sorten von Apfel, Birne, Quitte, Kirsche, Marille, Pfirsich und Zwetschke kultiviert und für die Nachwelt erhalten. Ziel ist es autochthone, bewährte, robuste, aber auch schon sehr rar gewordene Obstsorten zu erhalten.



Die Obstgenbank Ritzlhof der Landwirtschaftskammer OÖ dient der Erhaltung alter Obstsorten und wird auch für Schulungen, Kurse und Zertifikatslehrgänge genutzt. Bildnachweis: Landwirtschaftskammer OÖ, Abdruck honorarfrei

Oberösterreichische Weine profitieren von goldenem Herbst

Der Austrieb der Reben erfolgte heuer sieben bis zehn Tage später als im Durchschnitt. Die üppigen Niederschläge zu Beginn der Vegetationsperiode halfen aber schließlich den Rebstöcken, die langen Hitze- und Trockenperioden des Sommers problemlos zu

überdauern. Punktuelle Hagelschäden in den Weinkulturen verursachten keine größeren Verluste. So stellt sich das Jahr 2023 auch mit einer durchschnittlichen Erntemenge ein.

Als außergewöhnlich darf allerdings die gesamte Erntezeit von Anfang September bis Mitte Oktober bezeichnet werden. Die ununterbrochene Schönwetterphase mit überdurchschnittlich warmen Tagen und dennoch kühlen Nächten war geradezu perfekt für die Reife der Trauben. So konnte heuer auch erstmalig in der Geschichte des oberösterreichischen Weinbaus sowohl eine Spätlese vom Chardonnay wie auch vom Blauburgunder geerntet werden. Nun bleibt es abzuwarten, wie sich die weitere Entwicklung in den Kellern gestaltet, die spürbare Euphorie und Zuversicht der oberösterreichischen Winzerinnen und Winzer ist jedenfalls berechtigt.



Hochreifes Traubenmaterial prägt den vielversprechenden Weinjahrgang 2023 in OÖ. Bildnachweis: Landwirtschaftskammer OÖ, Abdruck honorarfrei

Gemüsebau und Erdäpfel

Aufgrund der warmen Herbstwitterung mit dem wärmsten September seit Aufzeichnungen und den bisherigen Rekordtemperaturen im Oktober wurden viele Herbst- und Wintergemüsearten frühzeitig erntereif. Damit konnte die händische bzw. maschinelle Ernte, abhängig von Gemüseart bzw. Verarbeitung, teilweise um ein bis zwei Wochen früher gestartet werden als geplant und das zudem bei idealen Bedingungen.

Wurzelgemüse

Bei Wurzelgemüse, wie Karotten, Sellerie, Rote Rüben, Petersilienwurzel, Pastinaken, Radieschen und Rettiche gibt es auf Bewässerungsflächen überwiegend zufriedenstellende Erträge. Insbesondere bei Karotten, Radieschen und Rettichen mussten aber relativ große Aussortierungen vorgenommen werden, weil die Ware für den LEH „nicht ausreichend makellos“ war. Die Landwirte begründen dies häufig mit zunehmend weniger zur Verfügung stehenden Wirkstoffen und mit „überzogenen“ Anforderungen des Handels.

Viele Gemüseproduzenten können den Grundsatz des LEH nach einer weitest gehenden Vermeidung von Lebensmittelabfällen gerade 2023 vielfach nicht nachvollziehen. Gerade heuer finden immer öfter große Mengen wegen Annahmeverweigerung nicht „den Weg ins Regal“. Leider wird auch biologisch erzeugtes Wurzelgemüse häufig nur vom Handel abgenommen, wenn man als Landwirt den für die jeweilige Gemüseart geltenden konventionellen Tages- bzw. Wochenpreis akzeptiert.

Kohlgemüse

Auch für Kohlgemüse, wie Kraut, Kohl, Kohlrabi, Chinakohl, Broccoli, Karfiol, Kohlsprossen war 2023 durch die auftretenden Witterungsextreme sehr herausfordernd und ertragsmäßig leicht unterdurchschnittlich. Auffällig war heuer ein durchgängig höherer Erzeugerpreis, welcher neben geringeren Erträgen auch auf eine höhere Nachfrage schließen lässt. Die allgemeine Teuerung, insbesondere bei Fruchtgemüse wie Tomaten und Paprika, ließ viele Konsumenten auf „günstigeres“ Gemüse umsteigen. Auch bei Kohlgemüse hatten die Landwirte dieses Jahr enorme Herausforderungen zu bewältigen, um die geforderten Qualitäten gegen Schädlinge und Pilzkrankheiten sicherzustellen.

Verarbeitungsgemüse

In dieser Gruppe gibt es für die drei wichtigsten Vertragsgemüsearten in Oberösterreich, Einlegegurken, Sauerkraut und Rote Rüben, höchst unterschiedliche Entwicklungen bzw. Ernteeinschätzungen. Bei Einlegegurken konnte in dieser Saison die geplante Vertragsmenge trotz aller Anstrengungen letztlich um fünf Prozent nicht erfüllt werden. Als Gründe gelten zwei nasskalte Wochen mit Nachttemperaturen unter 15 Grad während der Hauptsaison im August und größere Hagelschäden auf Gurkenflächen Mitte Juli. Bei Sauerkraut ist es derzeit noch zu früh, um eine gesicherte Angabe zu einer Jahreserntemenge zu geben, da die Ernte voraussichtlich noch bis Mitte Dezember laufen wird. Allerdings haben die massiven Niederschläge im August und die anschließend hohen Temperaturen bei den Früheinschnittsorten einen Minderertrag von ca. 15 Prozent gebracht. Der trockene September und das Fehlen des typischen „Krautnebels“ in der ersten Oktoberhälfte bereitet derzeit Sorge, ob bei den Spät- und Lagersorten noch das erforderliche Kopfgewicht und damit ein zufriedenstellender Hektarertrag zur Vertragserfüllung erzielt werden kann.

Erdäpfel

Die Speiseerdäpfelbauern erlebten heuer ein sehr schwieriges Jahr. Im Frühjahr konnten die Saatkartoffel wegen Nässe und Kälte teilweise erst zwei bis vier Wochen später als üblich gelegt werden. Die anschließende Trockenheit führte vielfach zu erheblichen Mindererträgen. Häufig mussten die Erdäpfel von Flächen, welche erst zu einem späteren Zeitpunkt zur Ernte vorgesehen waren, schon frühzeitig entnommen werden. Die anschließende Herbsternte konnte unter optimalen Boden- und Erntebedingungen stattfinden. Aber auch hier kam es zu geringeren Erträgen und Qualitätsmängeln aufgrund von Pilzkrankungen. Diese wurden aber erst beim Waschen der Knollen für die

Marktaufbereitung sichtbar. Das Schadensausmaß durch Drahtwurmbefall war dafür im Vergleich zu Ostösterreich sehr gering. Positiv wirkte sich dieses „geringe, aber beständig knappe Angebot“ auf das Preisniveau bei Erdäpfeln aus, was den Landwirten die Mindererträge teilweise abfederte. Bei Vertragserdäpfeln für die Verarbeitung (z.B. Erdäpfelsalat) wird eine 100-prozentige Vertragserfüllung erwartet.

Hopfenanbau durch Klimaänderung stark unter Druck

Der heurige Witterungsverlauf bescherte auch den oberösterreichischen Hopfenbauern große Probleme. Durch den Wassermangel und die heiße und trockene Witterung konnten sich die angesetzten Blüten auch nicht in einem dementsprechenden Maß entwickeln. Vor allem Tage mit Temperaturen über 30 Grad Celsius sorgen immer wieder für Hitzestress. Das führte zu verstärktem Abwerfen der Blüten und schließlich zu einem deutlichen Ertragsausfall von circa 30 Prozent im Vergleich zum langjährigen Schnitt. Auf 168 Hektar Anbaufläche werden damit nur rund 200 Tonnen bei der Hopfenernte erwartet. Damit kämpfen die oberösterreichischen Hopfenbauern schon zwei Jahre hintereinander mit den Folgen der Klimaerwärmung und sind bereits intensiv auf der Suche nach klimafitten Sorten, die mit diesen Temperaturen zurecht kommen.



„Die Erderwärmung macht dem Ackerbau auch in OÖ zunehmend zu schaffen, auch wenn die Erträge heuer bei Soja hervorragend und beim Mais ganz gut sind“, sind sich LK OÖ-Präsident Mag. Franz Waldenberger und Pflanzenbaudirektor DI Helmut Feitzlmayr (l.) einig. Bildnachweis: Landwirtschaftskammer OÖ, Abdruck honorarfrei

Kontakt für Rückfragen: Mag. Elisabeth Frei-Ollmann

T +43 50 6902-1491, medien@lk-ooe.at